

Erfahrungsbericht LMUexchange Medizin

Gastland, Universität: Kanada, University of Alberta (Edmonton)	Zeitraum des Aufenthalts: 17.11.2025 – 09.01.2026
Aufenthaltstyp (Semester, Famulatur, PJ, Forschung): ½ PJ Tertial	Fach/Fächer: Innere Medizin

Kontaktdaten (freiwillig)

Name: Lorenz Birnberger	E-Mail: l.birnberger@campus.lmu.de
----------------------------	---------------------------------------

- Ich bin damit einverstanden, dass der Bericht auch online gelesen werden kann: **JA (Nicht zutreffendes bitte löschen)**

VORBEREITUNG

1. **Allgemeine Tipps zur Planung** (Zum Beispiel: Auswahl des Landes und der Gastuniversität, Organisation, Bewerbung bzw. Anmeldung an der Gasthochschule, Sprachkurse zur Vorbereitung...)

Mein halbes PJ Tertial vom 17.11.2025 bis 09.01.2026 an der University of Alberta in Edmonton, Kanada war alles in allem eine Erfahrung, die ich wirklich nicht missen wollen würde und deshalb gleich am Anfang die große Empfehlung sich zu bewerben! Es ist zwar nicht immer ein walk in the park gewesen, aber es war nichtsdestotrotz oder gerade eben deswegen eine echt tolle Zeit, die einen definitiv weiterbringt.

Die Organisation des Tertials läuft insgesamt gut und geordnet, erfordert aber ein recht hohes Maß an Eigeninitiative. Man muss eine ziemliche Fülle an Dokumenten bereitstellen, das war alles in allem wirklich viel Aufwand und einiges an Zeit und Geld was hier reingeflossen ist. Die Kommunikation mit dem Visiting Student Office der University of Alberta (Emmie Cadrin, falls ihr nach Kanada geht, richtet ihr bitte liebe Grüße von mir aus) hat bei mir super geklappt, wenn man mal nicht innerhalb von einem Tag eine Antwort bekommen hat, kann man nachzuhaken und bekommt spätestens dann eine Rückmeldung. Die notwendigen Unterlagen sind umfangreich, aber alles ist klar strukturiert und machbar, wenn man rechtzeitig mit der Vorbereitung beginnt. Welche Dokumente ihr genau einreichen müsst, wird euch alles nach der Zusage von der UofA mitgeteilt. Die wichtigsten um die man sich mit etwas Vorlauf kümmern muss sind folgende:

- Nachweis einer abgeschlossenen Haftpflichtversicherung. Diese lässt sich sehr gut über die deutsche Ärzteversicherung abschließen, welche speziell für PJ-Aufenthalte im Ausland Versicherungspakete hat (<https://www.aerzteversicherung.de/Produkte/Berufshaftpflicht/PJFamulatur-im-Ausland>). Hatte ich damals mit einem Vertreter des Marburger Bundes gemacht.
- Nachweis einer Auslandsrankenversicherung, wurde bei mir kostenlos über den Marburger Bund (Allianz) angeboten.
- Ein internationales Führungszeugnis mit kanadischer Apostille, dauert doppelt weil man das Führungszeugnis nach Erhalt nochmals an eine gesonderte Behörde verschicken muss, um die kanadische Apostille zum Führungszeugnis zu bekommen...
- Das „Immunization form“ des AFMC Portals ist das aufwendigste aller Dokumente, letztendlich muss man ein recht ausführliches Formular von einem Arzt/einer Ärztin ausfüllen lassen. Man braucht verschiedene Impfungen (Standardimpfungen in Deutschland) und muss den Hep B Titer nachweisen. Außerdem muss man zwei (!) negative Tuberkulin-Tests machen, bei mir hat ein IGRA aber auch gepasst.

2. **Visum** (Zum Beispiel: erforderliche Unterlagen und deren Beschaffung, Dauer des Antragsverfahrens, Kosten etc.)

Da mein Aufenthalt unter 90 Tagen lag, war kein klassisches Visum notwendig, jedoch eine eTA. Das dauert 10 min, macht das aber unbedingt bei der offiziellen Website, es gibt viele Zweitanbieter die sehr viel Geld verlangen obwohl die Beantragung selbst nur wenige Euro kostet (<https://www.canada.ca/en/immigration-refugees-citizenship/services/visit-canada/eta.html>). Außerdem muss man eine für Medizinstudierende verpflichtende Immigration Medical Examination machen (IME, kostet 250 Euro + ca. 90 für einen Röntgenthorax). Diese sollte rechtzeitig durchgeführt werden, in München gibt es dafür praktischerweise eine Praxis, Dr. Renner in der Putzbrunner Str. 114-116. Infos zu diesem recht peniblen Prozess kann man nochmal hier nachlesen: <https://www.canada.ca/en/immigration-refugeescitizenship/corporate/publications-manuals/operational-bulletins-manuals/temporary-residents/foreignworkers/work-without-permit/authorization-work-without-work-permit-health-care-students.html>. War alles in allem viel zu organisieren dafür, dass bei der Einreise nichts davon angeschaut wurde 😊

3. Anreise (Zum Beispiel: besondere Hinweise zur Anreise, Verkehrsmittel, etc.)

Per Flug von München nach Vancouver, ich habe von hier aus vor PJ-Start einen Roadtrip durch die Rockies nach Edmonton gemacht, das war sehr geil und wenn man die Zeit und das Geld hat würde ich es unbedingt machen. Unbedingt auch Vancouver Island erkunden! Ansonsten kommt man auch mit einmal Umsteigen direkt zum Flughafen Edmonton, in Edmonton selber bekommt man aber von der wahnsinnig schönen Natur in Kanada herzlich wenig mit, vor allem wenn man kein Auto hat (ist eine wirklich sehr autozentrierte Gesellschaft, die Stadt selbst war im kanadischen Winter nicht direkt einladend und es gab nicht zu viel zu tun. Wahnsinnig viel Zeit hat man aber sowieso nicht, weil man im Klinikum gut beschäftigt ist 😊

4. Auslandsrankenversicherung

Kostenlos über den Marburger Bund (Versicherungsanbieter war letztendlich die Allianz), s.o.

5. Unterkunft (Zum Beispiel: Wohnheim, Privatunterkunft, Kosten, Hinweise zur Wohnungssuche etc.)

Die University of Alberta bietet keine direkte Unterstützung bei der Wohnungssuche an, ich habe mir privat über medshousing.com in universitätsnähe eine Unterkunft gesucht, was sich im Alltag als sehr praktisch erwiesen hat. Gerade im Winter sind kurze Wege ein großer Vorteil, da es gut und gern mal -30 Grad hat und zudem Öffis in Edmonton nicht wirklich existent sind, jeder kommt mit dem Auto in die Arbeit. Ich habe mich damals viel zu spät um eine Unterkunft gekümmert und hatte dann eine recht teure Untermiete genommen, da es nur 2 Monate waren fiel das nicht ins Gewicht, aber ich würde trotzdem etwas mehr Vorlauf einplanen.

Edmonton selbst wirkt auf den ersten Blick eher funktional als charmant: breite Straßen, viel Autoverkehr, große Pick-up-Trucks – Alberta wird nicht umsonst oft als das „Texas Kanadas“ bezeichnet. Mit der Zeit findet man sich aber zurecht, insbesondere die Gegenden rund um die Universität und das River Valley waren nett.

IHR AUFENTHALT AN DER GASTEINRICHTUNG

6. Organisation des Studiums / klinischen Praktikums / Forschungsaufenthaltes an der Gastuniversität (Zum Beispiel: sprachliche Voraussetzungen und Unterrichtssprache, Kurswahl und

Prüfungen, Betreuung und Unterstützung durch Gastuniversität/-klinik, wichtige Anlauf-/Infostellen, etc.)

Der klinische Alltag am University of Alberta Hospital war definitiv das Highlight meines Aufenthalts. Der klinische Alltag ist oft sehr anders als an deutschen Universitätskliniken. Als besonders positiv empfand ich die ausgeprägte Teaching-Kultur: Ärzt*innen nehmen sich bewusst Zeit für Studierende, erklären Krankheitsbilder detailliert und beziehen einen aktiv in Entscheidungsprozesse ein, oft ist das dann mit der täglichen Einladung zu einem Kaffee verbunden. Studierende werden dort klar als Lernende wahrgenommen – nicht primär als Arbeitskräfte. Blutabnahmen und Zugänge werden von der Pflege übernommen, wodurch mehr Zeit für die eigentliche Medizin bleibt. Die interprofessionelle Zusammenarbeit (Pflege, Physiotherapie, Sozialdienst, Apotheke) ist sehr eng und wertschätzend, prinzipiell wird einem im gesamten Klinikum immer wahnsinnig freundlich und hilfsbereit begegnet, das war wirklich beeindruckend und eine eindruckliche Erfahrung für mich.

Davon abgesehen war ich während meines Aufenthalts manchmal der einzige Studierende im Team, was bisweilen etwas einsam war. Generell war ich der einzige Austauschstudent an der gesamten medizinischen Fakultät, wodurch es etwas herausfordernd war, Anschluss zu finden. Man ist zwar manchmal außerhalb der comfort zone unterwegs, dennoch oder gerade eben deswegen war die Zeit aber so lehrreich. Man braucht einfach etwas Durchhaltevermögen, Eigeninitiative und Offenheit.

7. Beschreibung des akademischen Inhalts Ihres Aufenthaltes (Zum Beispiel: Besonderheiten im klinischen Alltag, Niveau und Methodik im Vergleich zur LMU, Arbeitsaufwand)

Letztendlich bekommt man hier tatsächlich jeden Tag eigene Patienten, welche man nach einer kurzen Morgenbesprechung selber anschauen geht und für die man dann verantwortlich ist. Das alles passiert unter der Supervision von den Ärzt*innen, aber man muss im ersten Moment einmal selbst überlegen was man unternehmen will. Das bringt einem letztendlich wahnsinnig viel weil man endlich „üben“ kann, Arzt zu sein. Die Patienten bespricht man dann mit dem Team was immer in einer sehr produktiven und unterstützenden Art und Weise geschah, wirklich klasse! Die Arbeitstage sind bisweilen doch eher lang, vor 4/5 kommt man nicht aus dem Klinikum und es kann auch mal deutlich später werden. Das hat mich aber nie gestört, weil man in der Klinik echt eine spannende Arbeit hatte und das Personal im Klinikum trotz teilweiser krasser Arbeitszeiten (Residents arbeiten bisweilen 100h/Woche) ausnahmslos gut gelaunt war, hat einfach Spaß gemacht in so einem Environment. Außerdem gab's jeden Tag noch offizielle Teachings am Morgen, welche von Studenten und Residents verfolgt werden und auch wirklich hilfreich und kurzweilig sind.

Was man noch anmerken könnte ist, dass das Medical-Englisch im Klinikum doch etwas anspruchsvoller ist als das Everyday-Englisch, da muss man erstmal reinfinden. Es werden unfassbar viele Abkürzungen für alles benutzt und im Allgemeinen ist das Tempo einfach sehr hoch. Ich hatte davor nur im Erasmus etwas Kontakt zu einem englischsprachigen Klinikalltag, in Kanada war es vor allem am Beginn meiner Zeit wirklich herausfordernd und am Ende vom Tag hat einem der Kopf manchmal echt gedampft. Aber da kommt man auch rein und ich denke, dass es für den beruflichen Werdegang sehr hilfreich ist, sich in der Medizin einigermaßen gut auf Englisch ausdrücken zu können, letztendlich hat man doch öfter englischsprachige Patienten, als man manchmal denkt 😊

Als letztes noch das EDV-System am Klinikum: letztendlich benutzt jeder Gesundheitsdienstleister in der Provinz Alberta dasselbe Programm und man kann jederzeit von überall auf alle Patientenakten zugreifen. Das erhöht die Transparenz und den Workflow ungemein und man realisiert erstmal, wie gut man die Digitalisierung in einem Gesundheitssystem durchführen kann.

8. Anerkennung der erbrachten Leistungen

Die Anerkennung lief insgesamt völlig unkompliziert. Ein kleiner Stolperstein war lediglich, dass das University of Alberta Hospital keinen klassischen Klinikstempel verwendet. Stattdessen wurde auf allen Unterlagen das offizielle Siegel der Universität angebracht. Zur Einordnung, da die Infos vom Prüfungsamt dazu teilweise etwas unübersichtlich sind: Benötigt werden eine Äquivalenzbescheinigung, eine PJ-Bescheinigung, der QM-Managementbogen sowie eine Aufgabenbeschreibung. Alles jeweils im Original und als Kopie und jeweils mit Siegel versehen. Die Äquivalenzbescheinigung musste offiziell von der Dekanin bzw. dem Dekan unterschrieben werden, die übrigen Dokumente konnten einfach oberärztlich unterschrieben sein.

9. Freizeit und Alltag

Freizeittechnisch ist Edmonton eine Stadt, welche initial eher nicht so viel hergibt, vor allem im Winter. Mein Aufenthalt lag komplett in der kanadischen Wintersaison, was sich merkbar auf die Freizeitmöglichkeiten ausgewirkt hat. Viele Angebote der Universität oder organisierte Ausflüge, die vor allem im Sommer stattfinden, waren in dieser Zeit gar nicht oder nur eingeschränkt verfügbar. In der Stadt gibt es zwar ein paar Museen und Attraktionen, die man sich anschauen kann, ist aber kulturell nicht wirklich vergleichbar mit Europa.

Alberta als Provinz hat auch im Winter einiges zu bieten, ist dann aber nur mit Auto wirklich erreichbar. Besonders die Rocky Mountains sind atemberaubend schön und eignen sich hervorragend für mehrtägige Trips. Mit einem Auto lassen sich Orte wie Banff oder Jasper gut erreichen – landschaftlich echt beeindruckend und gerade im Winter etwas ganz Besonderes. Mit etwas Glück und Geduld sieht man dann sogar Elche, Adler und andere coole Tiere. Diese selbst organisierten Roadtrips waren für mich eine gute Abwechslung zum Klinikalltag & amerikanischen Lifestyle in der City und absolute Highlights meines Aufenthalts.

Der Alltag war insgesamt etwas ruhiger: Spaziergänge (bis zum nächsten Supermarkt dauert es zu Fuß dann auch mal 20-30 min), Sportangebote der Universität und das bewusste Erleben des bisweilen echt kalten Winters haben bei mir eine große Rolle gespielt. Hatte aber auch seinen eigenen Charme und bot viel Raum zum Durchatmen und zur Selbstreflektion 😊

10. Individuelle interkulturelle Erfahrungen

Die Kultur in Edmonton und in Kanada insgesamt ist der europäischen in vielerlei Hinsicht ähnlich, aber deutlich amerikanischer als man bisweilen denkt. Bestes Beispiel: jeder Mensch vor Ort empfiehlt einem die West Edmonton Mall („WestEd“), die zweitgrößte Shoppingmall Nordamerikas. Neben unzähligen Geschäften hat es dort unter anderem eine Eishalle, ein Wasserpark, ein Kino, eine Go-Kart-Bahn, ein Vergnügungspark mit Achterbahnen, Casino und zB noch sowas wie ein Becken mit Seelöwen und Pinguinen, was eine lustige Erfahrung aber entspricht glaube ich nicht so dem europäischen Weltbild. Ansonsten ist die Region dominiert von großen Pick-up-Trucks, weiten landwirtschaftlich geprägte Flächen und eine insgesamt andere Mentalität, was sich insbesondere auch im Umgang und in den Einstellungen vieler Patient*innen widerspiegelt. Insgesamt ist die Gesellschaft deutlich konsumorientierter als in Europa, was zu einem spürbar anderen Lebensgefühl führt. Ist aber nicht wirklich negativ gemeint, es war vielmehr eine kulturelle Eigenheit, die den Aufenthalt zusätzlich bereichert und die eigenen Perspektiven erweitert hat.

11. Persönliches Fazit

Wie aus dem Bericht vermutlich schon deutlich wird, hatte ich in Edmonton eine echt prägende und wertvolle Zeit. Zum einen haben mich die Freundlichkeit und Offenheit der Menschen und auch die kanadische Natur sehr begeistert. Zum anderen hat mich aber auch die Arbeit in der Klinik und das Gesundheitssystem in Alberta beeindruckt. Die Aufgaben im klinischen Alltag waren klar verteilt, die Teams super besetzt und die Arbeitsatmosphäre unter den Mitarbeitenden war immer echt positiv. Das alles innerhalb eines staatlich finanzierten Systems. Besonders angenehm war, dass Studierende konsequent in ihrer Rolle als Lernende wahrgenommen wurden, mit einem klaren Fokus auf Ausbildung und Wissensvermittlung und auch bei den Residents war das ähnlich, in Kanada wird auf eine strukturierte Aus- und Weiterbildung bis zum Facharzt Wert gelegt. Es gab regelmäßiges und sehr hochwertiges Teachings, wir haben eigene Patient*innen betreut und kontinuierlich konstruktives Feedback bekommen. Ich habe extrem viel aus meiner Zeit mitgenommen, hatte viel Freude an der klinischen Arbeit und konnte eine offene, wertschätzende Arbeitskultur kennenlernen. Insgesamt war das PJ dort für mich fachlich wie persönlich eine große Bereicherung, und ich kann diesen Austausch wirklich weiterempfehlen.

ONLINE-KURSE

12. Online-Kurse (Falls Sie an Online-Kursen teilgenommen haben, was waren Ihre Erfahrungen?
Haben Sie die Kurse von Deutschland oder vom Gastland aus besucht?)

Ich habe keine Kurse oÄ gemacht, nur folgender Hinweis könnte noch hilfreich sein: Von der UofA wird ein Sprachnachweis gefordert, zB TOEFL Test. Das ist aber wieder einiges an Aufwand und Kosten, ich hatte nachgefragt, ob mein Abiturzeugnis eventuell ausreicht und das wurde problemlos anerkannt.